



*De litteris, manuscriptis,
inscriptionibus ...*

Festschrift zum 65. Geburtstag von

Walter Koch

Herausgegeben von

Theo Kölzer

Franz-Albrecht Bornschlegel

Christian Friedl

Georg Vogeler

Böhlau Verlag Wien Köln Weimar

Sundarheri scriptor, der Lieblingsnotar Bischof Arbeos in den Traditionen Freising*

Wilhelm Störmer

Arbeo, Bischof von Freising, war in jüngerer Zeit zunehmend Gegenstand wichtiger Untersuchungen.¹ Über die „Kanzlei“ Arbeos kann man dies indes nichts sagen. Hubert Glaser hat freilich in seiner gründlichen Untersuchung über Arbeo dessen Kanzlei beachtet und den Diakon Sundarheri als Arbeos Lieblingsnotar bezeichnet.²

Die Häufigkeit seiner Schreibertätigkeit ist überaus bemerkenswert. Auffallend aber auch, dass zwischendurch ein ganz anderer Notar eingesetzt wurde. Man hat den Eindruck, dass Arbeo hier ganz gezielte „Urkunden-Politik“ getrieben hat. Dazu kommt, dass Sundarheris Urkundentexte im Vergleich zu anderen meist überaus detailreich sind.

Wollte Arbeo hier gewissen Schenkerfamilien seine besondere Reverenz erweisen? Der Verdacht liegt nahe. Jedenfalls scheint Sundarheri auch ein besonders geeigneter Mittelsmann zwischen den Schenkern, dem Bischof und Herzog Tassilo gewesen zu sein.

Zwischen 772 und 774 taucht Sundarheri als Schreiber zunehmend auf, darunter in wichtigen Urkunden (Tr. Fr. 60, 61, 63, 65, 66). Ab 776 ist er erneut als Schreiber tätig (72b, 73, 81, 82, 83, 86, 88, 80, 91, 92). Nach einer Pause von etwa vier Jahren wird Sundarheri im Dezember 782 letztmalig als Notar von Bischof Arbeo herangezogen. Es ist eine Urkunde, die noch einmal auf den Kreis um die „Langen“-Preysinger verweist.³

Im folgenden Jahr ist sein ihm sicherlich nahestehender Bischof Arbeo verstorben. Mit ihm ging auch die segensreiche und oft ausführliche Urkundendokumentation Sundarheris zu Ende.

* In diesem Beitrag werden folgende Abkürzungen gebraucht: Tr. Fr. für: Die Traditionen des Hochstifts Freising 1, ed. Theodor BITTERAU (Quellen und Erörterungen z. bayer. und deutschen Geschichte NF 4, München 1905, Nachdruck Aalen 1967); Tr. Pass. für Die Traditionen des Hochstifts Passau, ed. Max HEUWIESER (München 1930, Nachdruck Aalen 1988).

1 Hubert GLASER, Bischof Arbeo von Freising als Gegenstand der neueren Forschung, in: Vita Corbiniani, hg. von Hubert GLASER–Franz BRUNHÖLZL–Sigmund BENKER (München–Zürich 1983) 11–76; Lothar VOGEL, Vom Werden eines Heiligen. Eine Untersuchung der Vita Corbiniani des Bischofs Arbeo von Freising (Arbeiten zur Kirchengeschichte 77, Berlin–New York 2000), bes. 6–27, 125–180; Stefan ESDERS–Heike Johanna MIERAU, Der althochdeutsche Priestereid (MGH Studien und Texte 28, Hannover 2000).

2 GLASER (wie Anm. 1) 47. Zusammenstellung des bischöflichen Kanzleipersonals s. Tr. Fr., XXXIXf.

3 Tr. Fr. 105b; Josef STURM, Die Anfänge des Hauses Preysing (Schriftenreihe zur bayerischen Landesgeschichte 8, München 1931).

Es fällt auf, dass Sundarheri schon kurz nach dem Amtsantritt Bischof Arbeos (764–783) als Schreiber zu arbeiten beginnt. Vor ihm ist in dieser Eigenschaft nur ein Berno/Pern in Arbeos Urkunden bekannt.⁴ Die Schenker der ersten Sundarheri-*Cartula* scheinen Verwandte des Schreibers zu sein. Im November (5.) 765 übergibt ein Hrodheri⁵ aus dem Erbe (*hereditatem*) seines Vaters Sicco Besitz an der Schwindach östlich von Isen in Suuindaha und Pullach, wo auch die Urkunde niedergeschrieben wird. Die Schenkung wird gemacht *pro remedium* der eigenen Seele, ferner seines Vaters, seiner Gemahlin Waltnia und seines Sohnes Heripald. Zu dieser Schenkung gehört auch eine von Hrodheri selbst erbaute Kirche mit Zubehör. Nach Hrodheris Lebensende sollte sie an Freising, genauer an das *patrimonium sanctae Mariae et Christi confessoris Corbiniani* fallen. Dies ist die erste Korbiniansnennung im Dom zu Freising.

Wenn man weiß, welche Schwierigkeiten Bischof Arbeo hatte, um seinen aus Südtirol geholten Bischof Korbinian als Bistumsheligen durchzusetzen,⁶ dann erkennt man sofort das bistumspolitische Gewicht dieser Formulierungen. Der junge Notar Sundarheri darf in diesem Zusammenhang wohl als Angehöriger eines engen „Stoßtrupps“ arbeonischer Bistumspolitik gewertet werden. Auch in späteren Urkunden des Schreibers Sundarheri fällt die Betonung des Confessors Korbinian auf.

Als Zeugen treten in der Hrodheri-Schenkung nur drei Priester, zwei Diakone (darunter Arn, der spätere Erzbischof von Salzburg), ein Mönch und fünf Laien auf. Am Schluss zeugt Bischof Arbeo, darauf betont der Schreiber „*Ex cuius ore ego Sundarherius cartulam hanc firmitatis conscripsi*“, eine Formulierung, die in ähnlicher Form immer wieder begegnet.

Als kurz darauf, am 1. Oktober 767, ein Ano – offensichtlich aus der Familie der sog. Preysinger – seinen väterlichen Besitz zu Langenpreysing bei Wartenberg an die hl. Maria und den hl. Bekenner Korbinian schenkt,⁷ wird die Urkunde ebenfalls von „*Sundarheri iussus ex ore episcopi Heredis*“ unterschrieben.

Dasselbe gilt für die Urkunde des Ehepaars Waltheri und Hiltini, die ihren Besitz in Ambach am Starnberger See nicht an den Dom, wohl aber an die Kirche St. Andreas schenken, die identisch ist mit dem *monasterium Hukiperti* zu Freising.⁸

Erst Jahre später wird Sundarheri wieder als Scriptor von Bischof Arbeo herangezogen, und zwar in einer ganz wichtigen Übergabe, die auch den Herzog betrifft. Es ist

4 Tr. Fr. 21, 23.

5 Tr. Fr. 24a. Zum Sachverhalt und zum Verwandtschaftskreis des Schenkers s. Gottfried MAYR, Ebersberg. Gericht Schwaben (HAB Altbayern 48, München 1989) 68.

6 VOGEL (wie Anm. 1) 6ff.

7 Tr. Fr. 24c.

8 Tr. Fr. 26; Gertrud DIEPOLDER, Freising – Aus der Frühzeit von Bischofsstadt und Bischofsherrschaft, in: Hochstift Freising. Beiträge zur Besitzgeschichte, hg. von Hubert GLASER (32. Sammelbl. des Histor. Vereins Freising, München 1990) 417–468, hier 442–452.

das Hiltiprant-*Cartular* 772.⁹ In dieser gewichtigen Sundarheri-Urkunde handelt es sich um einen – engen? – Verwandten Tassilos, und zwar in jenem Jahr 772, in dem Karl der Große, Vetter Herzog Tassilos, seine Sachsenkriege begann. Ausgestellt wurde sie im Bischofssitz Freising am 13. September. Der Schenker Hiltiprant bezeichnet sich als *consanguineus* des Herzogs. Anlass der Schenkung war ein schwerer Unfall: „Ich Hiltiprant, stürzte, als ich unvorsichtig ritt, vom Pferde“. Als Ursache gibt der Schenker an: „meiner Sünden wegen.“ Der Schenker fährt fort: „Dabei zog ich mir einen Schädelbruch zu, so dass mich die Ärzte aufgaben. Von Schmerzen gepeinigt, lag ich darnieder.“¹⁰ Diese Leiden trieben mich dazu, meinen Herrn Tassilo, zu bitten, mir zu erlauben, etwas von den mir lehensweise überlassenen Gütern an die Kirche zu schenken. Herzog Tassilo stimmte eingedenk unserer Blutsverwandtschaft und in Abwägung meiner großen Verdienste in hochherziger Güte meiner Bitte zu. Ich hatte bisher die Ländereien, die ich als Belohnung für meine Verdienste erhielt, rechtmäßig genutzt. Sie liegen im *territorium villa*, d. h. in Truhtheringa.“

Dieses Truhtheringa ist identisch mit Kirchtrudering, heute im Osten der Stadt München. Der Schreiber lässt den Schenker ferner sagen: „Dieses *territorium* (d. h. wohl großer Gutshof) besaß (einst?) rechtlich ein Cotefrid; er verlor es *culpīs ut Baioariorum continet lex atque pactus*.“ Dieser Satz wird nur verständlich, wenn man annimmt, dass Cotefrid seine Gewere durch gewichtiges schuldhaftes Verhalten verlor. Er muss m. E. vorher eine politische Schlüsselstellung besessen haben. Es dürfte also ein politisches Vergehen gewesen sein, so dass *Baioariorum lex atque pactus* ins Wanken geraten konnten.

Konkreteres erfahren wir bedauerlicherweise nicht. Schwer anzunehmen ist, dass es sich um den längst verstorbenen alemannischen Herzog gleichen Namens handelte, der als Vater des Bayernherzogs Odilo gilt.¹¹

Könnte es sich um einen gleichnamigen Verwandten oder gar Nachkommen des Alemannenherzogs handeln? Im ersten Jahr der Herrschaft Herzog Odilos (737/738) machten auffälligerweise ein Gotafrid (welcher?) und seine Gemahlin Kepahilt die ersten

9 Tr. Fr. 49. Vgl. Wilhelm STÖRMER, Adelsgruppen im früh- und hochmittelalterlichen Bayern (München 1972) 26f.; DERS., Früher Adel (Monographien zur Geschichte des Mittelalters 6, Stuttgart 1973) 25, 35, 39, 490, 496. Jener Hildebrand von Kirchtrudering könnte durchaus der sog. „Nibelungensippe“, einem Seitenzweig der Arnulfinger-Karolinger, angehören. Genauer festlegen kann man freilich die Zugehörigkeit nicht.

10 Dieser Unfall erinnert an den Unfall und die Sühne Haholts, des Vaters Erzbischof Arns von Salzburg, der 758 gemeinsam mit seiner Ehefrau vor einer zahlreichen Versammlung ihren geliebten Sohn Arno dem Bischof übertrugen (Tr. Fr. 11). Auch Haholt war – aus einem unbekanntem Grunde – schwer verwundet worden und lag hoffnungslos darnieder. Daher die Übergabe des eigenen Sohnes und des wertvollen Besitzes zu Bittlbach. Vgl. Wilhelm STÖRMER, Der junge Arn in Freising, in: Erzbischof Arn von Salzburg, hg. von Meta NIEDERKORN-BRUCK–Anton SCHARRER (Wien–München 2004) 9ff. (mit weiterführender Literatur).

11 Vgl. STÖRMER, Adelsgruppen (wie Anm. 9), 22ff., 26f., 36f., 39, 40, 140.

erhaltenen Schenkungen an das Bistum Passau – vor der Bistumsorganisation des Bonifatius. Er errichtet gemeinsam mit seiner Gemahlin Kephilt eine Marienkirche, schenkt diese der Domkirche Passau und stattet sie mit Reliquien verschiedener Heiliger aus. Ihre Tochter Cotalind nimmt gleichzeitig den Schleier.¹² Zwar fehlt künftig nicht völlig der Name Cotafrid in Bayern, doch lassen sich derzeit kaum nähere Angaben über die Herkunft des Bayern-Lex-Schädigers machen.

Zurück zur Hiltiprant-Urkunde. Der Schenker bzw. der Schreiber in dessen Namen fährt fort: „Die Schenkung verfassten wir wie folgt: Die oben erwähnten Ländereien mit den Leibeigenen, Höfen, Gebäuden, Wiesen, Weiden Wäldern, Wasserläufen und allem, was zu diesem Lehen gehört und dessen Gerechtsam unterliegt, habe ich der Kirche der reinen und unbefleckten Jungfrau Maria und der Grabesstätte des Bekenner Christi, Korbinian, zu Freising übertragen und übereignet. Diese Schenkung war auch im Sinne meines durchlauchtigsten Herzogs. Sie soll eine Buße für meine Sünden sein. Dies ist in Anwesenheit des Bischofs Arbeo ... geschehen, damit ich durch meine Gabe bei dem gütigen Herrn, unserem gnädigen Gott, in großem Maße verdiene, Verzeihung zu erlangen.“

Am 24. Juli 773 weilte Sundarheri als Schreiber in Eching¹³ südlich von Freising. Er beurkundete eine Schenkung eines gewissen Cunzo, der seinen Besitz in Pfettrach bei Reichertshausen an den Altar der hl. Maria (hier ist nicht der Patron Korbinian genannt), d. h. der Domkirche zu Freising, übergab. Cunzo, Sohn eines Helmpert und Bruder eines Nevo, scheint zu dieser Zeit bereits verstorben gewesen zu sein, da die Urkunde sagt, dass *post obitum* sein *germanus* Nevo das Gut zu entfremden suchte (mit seinem Sohn Otolf und einem Verwandten Paldrich). Dieses Gut muß die Ausstattung der Kirche St. Martin zu Pfettrach gewesen sein, die später den Patron St. Lambert (Freisinger Bischof der Ungarnzeit) hatte. Es ging also um die Ausstattung einer Eigenkirche (die Urkunde sagt *alodem*), die Cunzo dem Bischof übertrug. Bischof Arbeo – am Anfang genannt – beanspruchte dieses Allod als Teil seiner *patrimonia sanctorum*, so dass er mit den Nachkommen des Cunzo in Streit geriet. Der Schreiber formuliert diesen Anspruch als „das Allod, das der *christianissimus* Cunzo uns und zugleich dem hl. Martin in der Siedlung (*in loco*) Pfettrach übergab.“

12 Tr. Pass. 2; Egon BOSHOFF, Die Regesten der Bischöfe von Passau 1 (Regesten zur bayer. Geschichte 1, München 1992) nr. 2, 2 (mit weiterführender Literatur).

13 Tr. Fr. 60; vgl. Georg KOLLMANNBERGER, Eine Heimatgeschichte der Orte Eching, Dietersheim, Hollern, hg. v. d. Gemeindeverwaltung Eching (Eching 1973) 20ff. Zur Verwandtschaft dieses Cunzo s. Maria NEUMANN, Die bairische Volksordnung zur Karolingerzeit auf Grund genealogischer Untersuchungen (Phil. Diss. Masch., Erlangen 1947), Kapitel Cunzo, Egilolf, Hiltisnota. Zum Verwandtenkreis um die verschiedenen Personen namens Cunzo und Sundarheri s. ferner Gottfried MAYR, Studien zum Adel im frühmittelalterlichen Bayern (Studien zur bayerischen Verfassungs- und Sozialgeschichte 5, München 1974) 31–34. Für Auskünfte danke ich herzlich Herrn Dr. Gottfried Mayr/Bad Aibling.

Völlig ungewöhnlich und einmalig ist der Titel des Schenkers: *christianissimus* Cunzo. Im 9. Jahrhundert nennt sich lediglich der westfränkische König Karl der Kahle *rex christianus*, nicht aber *christianissimus*.

Ich glaube kaum, dass Cunzo wegen dieser Schenkung allein *christianissimus* genannt wurde. Hat der Schreiber Sundarheri – vielleicht ein Verwandter – dem bereits verstorbenen Tradenten dieses ehrende Attribut verliehen oder stand Bischof Arbeo dahinter?

Auffallend ist auch die Actum-Zeile Sundarheris: *Actum in villa Ebingen in anno XXVI. regnante domno et inlustrissimo duce nostro Tassilone sub die consule quod erat VIII kal aug.* Hier wird deutlich, dass im Hintergrund auch die Befehlsgewalt des erlauchten Herzogs stand.

Aus welchem Grund Sundarheri am 15. August 773 in *castro Fringisinga* als Schreiber auftritt, als der Priester Raholf sich und seinen offenbar beträchtlichen Besitz zu Jesenwang (*Osinuuanc*) der hl. Maria und dem Grab des hl. Bekenner Korbinian zu Freising übergibt,¹⁴ ist zunächst schwer zu sagen. Jesenwang gilt als besonderer Huosier-Ort.¹⁵ Unter den Zeugen kann ich freilich – sehe ich von Hitto ab – keinen speziellen Huosiernamen erkennen. War der Priester Raholf vielleicht gar kein Huosier?

Ähnlich steht es mit der Besitz- und Kirchen-Schenkung des Hunperht zu *Suueinpah*,¹⁶ das von den einen als Schwimmbach bei Straubing, von anderen als Ober-, Unter-Schweinbach bei Fürstenfeldbruck gedeutet wird. Ich frage mich, ob nicht auch das Schwindach-Schwindkirchen-Gebiet in Frage kommen könnte. Ausgestellt wurde die Urkunde in Aiterhofen bei Straubing, einem Gebiet, in dem Herzogsbesitz eine besondere Rolle spielte.¹⁷ Dabei fällt sofort auf, wie wichtig der *dominus et inlustrissimus* Herzog Tassilo ist.

Als zwischen 776 und 783 Bischof Arbeo Besitz in Eching zwischen Föhring und Freising von einem Crimperht und seiner Mutter Hiltisnota durch Kauf und Schenkung erhielt (*omnem territorium quicquid ibidem Uuettinus possidebat*), tritt unser Sundarheri wiederum in Eching als Schreiber auf.¹⁸ Ungefähr zur gleichen Zeit schenkt er selbst dem Dom, genauer: *ad episcopatum*, zu Freising zu Händen des Bischofs Arbeo seinen

14 Tr. Fr. 61.

15 Ludwig HOLZFURTNER, „Pagus Huosi“ und Huosigau, in: Land und Reich, Stamm und Nation, hg. von Andreas KRAUS (Schriftenreihe zur bayerischen Landesgeschichte 78/I, München 1984) 287–304 (kritisch, muss aber die Bedeutung Jesenwangs direkt neben Landsberied in confinio Hosiorum 291 anerkennen). Erwin KELLER, Ein Bestattungsort der Huosi(?) in Jesenwang, Landkreis Fürstenfeldbruck, Oberbayern. *Das archäologische Jahr in Bayern* 1987 (1988) 148–151.

16 Tr. Fr. 63.

17 Wilhelm STORMER, Frühmittelalterliches Herzogs- und Königsgut im Raume Straubing, in: Straubing, das neue und das alte Gesicht einer Stadt im altbayerischen Kernland, hg. von Karl BOST. (Straubing 1968) 39–58.

18 Tr. Fr. 81.

Besitz samt Unfreien in Ober-, Unterstrogg bei Bockhorn/Erding.¹⁹ Dies könnte ein Zeichen dafür sein, dass Sundarheri – vielleicht schwer krank – sich für sein Lebensende einen Platz im Jenseits sichern wollte.

Als ein gewisser Toto am 16. November 777 in Freising mit seinen Söhnen Kundhart, Hacco und Ratolt Land in Holzen und Isen (beide Lkr. Erding) teilt, gleichzeitig auch die Schenkung von Totos Bruder Scrot bestätigt wird, lässt der Bischof wieder Sundarheri als Schreiber holen.²⁰ Das gleiche gilt von der in Freising ausgestellten Schenkungsurkunde des Reginhoh, seines Sohnes Heriolt und seiner Gemahlin Lantrate, die Besitz und Oratorien in Rudelzhausen und Steinbach im Rottenburger Raum schenken.²¹

Von einem *christianissimus* Cunzo²² haben wir bereits gesprochen. 780, am 11. bzw. 13. September, schenkt wiederum ein Cunzo seinen väterlichen Besitz, der nicht genauer spezifiziert wird.²³ In der ersten Zeile wird bereits das 33. Regierungsjahr des *religiosissimi ducis Tassilo* angegeben. Kurz darauf schenkt der Kleriker Folchmar sich selbst und seinen ungenannten, aber offenbar größeren Besitz an Freising.²⁴ Auch hier ist Sundarheri *diaconus* als Notar tätig.

Am 15. Dezember 782 tritt Sundarheri ein letztes Mal als Urkundenschreiber Bischof Arbeos auf,²⁵ als der Priester Salomon, Sohn eines Zoolt, die Hälfte seiner Kirche zu Aiterbach bei Allershausen/Freising an die Stephanskirche schenkt. Könnte damit bereits Weihstephan gemeint sein? Der Schenker gehörte zum Kreis der alttestamentarischen Namen im Verwandtschaftsbereich der Preysinger,²⁶ zu dem Sundarheri offensichtlich engere Beziehungen hatte. Diese Urkundennotiz ist ungewöhnlich kurz. Schreiber der nächsten Urkunde (Neuching 782) war Leidrat, der spätere Bischof von Lyon. Offenbar letzter Schreiber Arbeos war ein Hato.²⁷

Überblickt man die Schreibertätigkeit Sundarheris unter Bischof Arbeo, dann fragt man sich, weshalb sie erst wieder am 13. September 772 in Freising beginnt, Sundarheri aber beispielsweise fünf Tage vorher durch einen Alpolt als Schreiber ersetzt war, ähnlich am 7. Oktober 772 bei der berühmten Kirchenübergabe zu Großhelfendorf des Mönchs Ortlap, die in Isen getätigt wurde.²⁸

19 Tr. Fr. 82. *tradedit ... tres mancipias XXX iugeras duodecim carradas de pratis in loco nuncupante Stroaga.*

20 Tr. Fr. 86.

21 Tr. Fr. 86. Toto Scrot.

22 Tr. Fr. 60; zu dieser wichtigen Quelle plane ich noch eine Veröffentlichung.

23 Tr. Fr. 102a.

24 Tr. Fr. 102b.

25 Tr. Fr. 105b.

26 Vgl. STURM, Haus Preysing (wie Anm. 3).

27 Tr. Fr. 108b.

28 Vgl. Tr. Fr. 48, 49, 50, 51.

Am 20. November 772 dagegen ist Sundarheri als Schreiber wieder gerufen. Es handelt sich um die Urkunde, die der Kleriker Sindilo in Hohenthann ausstellen ließ. Das geschenkte Bethaus zu Sindelhusen, einem Ort, das den Namen des Schenkers trägt, befindet sich unweit von Hohenthann.²⁹

Ein halbes Jahr später ist Sundarheri wiederum als Schreiber aktiv. Auch hier geht es um ein ganz wichtiges Rechtsgeschäft, als Cunzo, der eigens *christianissimus* genannt wird, seinen Besitz zu Pfertrach zunächst dem hl. Martin schenkt, dann aber dem Freisinger Dom.³⁰

Unser Diakon Sundarheri hat selbst den Freisinger Bischofsnachfolger Atto (783–811) noch überlebt, der ihn freilich offenbar bewusst kaum mehr als Schreiber heranzog. Aber er fungierte oft als Zeuge.³¹

Einmal noch ist allerdings der Diakon nach einer über zehnjährigen Pause auch von Bischof Atto (790–808) als Schreiber herangezogen worden.³² Offenbar lag hier ein besonderer Fall vor. Denn der Diakon schreibt und firmiert die Schenkungsurkunde eines anderen – offensichtlich verwandten – Sundarheri, der 791 seine *hereditas* in Wall bei Albaching/Wasserburg und Isen der hl. Maria und dem hl. Korbinian, d. h. dem Dom zu Freising, nach seinem Lebensende übergibt.

Interessanterweise weicht die Schreiberformulierung von jener in der Zeit Arbeos deutlich ab. Er schreibt lediglich „*Et ego ipse indignus diaconus Sundarheri tradedi et scripsi et firmavi cum manibus meis*“. Von einem *ex ore* des Bischofs ist nicht mehr die Rede.

Letztmalig begegnet er im Jahre 818, wo er sich als Diakon Sundarheri unter Bischof Hitto seiner bischöflichen Lehen (*beneficium*) in Isen und Albaching begibt,³³ freilich mit dem Wunsche, dass sein Bruder Cunzo mit seinem Tode das Gut an Freising weiterreiche. Wohl gleichzeitig tradiert dieser Bruder Cunzo am 4. Mail 818 seine *hereditas* dem Dom zu Freising, freilich unter dem Vorbehalt, dass sein *patruelis Mezzi* den Besitz bearbeiten darf.³⁴

Zusammenfassend soll noch der Versuch gemacht werden, nach der Herkunft des hervorragenden Notars Diakon Sundarheri zu fragen. Es fällt auf, dass unter den ersten Tradenten an das bischöfliche Eigenkloster St. Zeno zu Isen,³⁵ das bereits zu Herzog

29 Tr. Fr. 51; vgl. MAVR, Ebersberg (wie Anm. 5) 67f.

30 Tr. Fr. 60. In dieser Urkunde treten Namen auf, die in der Nachkommenschaft des Alemannenherzogs Gottfried eine Rolle spielen. Vgl. Anm. 13.

31 Tr. Fr. 135, 137, 173, 192, 241.

32 Tr. Fr. 140.

33 Tr. Fr. 398a.

34 Tr. Fr. 398b.

35 Tr. Fr. 42; STÖRMER, Adelsgruppen (wie Anm. 9) 121–136, zu Sundarheri s. bes. 122, 126, 131. Der in der Schäftlarn Gründungsurkunde (772) als Zeuge auftretende Sundarheri könnte vielleicht mit dem Isener Frühausstatter identisch sein (Alois Weissthanner, Die Traditionen des Klosters Schäftlarn 760–1305,

Odilos († 748) und Bischof Josefs Zeiten (748–764) gegründet worden war, ein Sundarheri erscheint, der vier Mansen schenkt. Auffallend ist ferner, dass unser Notar 772 die Schenkungsurkunde eines Ramwolf schreibt, der offensichtlich identisch ist mit dem ersten Isen-Tradenten Ramwolf nach Herzog Odilo.³⁶ Ähnliches gilt für den folgenden Isen-Tradenten Alpolt und seine Verwandtschaft.³⁷

Dass der Tradent der Isener „Stiftungsurkunde“ mit dem Diakon identisch ist, halte ich jedoch für unwahrscheinlich. Die Familie dieses Diakons, die ebenfalls enge Beziehungen zu Isen hat, greifen wir im Isenraum, an der Schwindach östlich von Isen, im Erdinger Gebiet, aber auch rund um den Ebersberger Forst, seine Sippe vor allem in Laus bei Helfendorf. Bruder eines Sundarheri ist ein Cunzo, der in (Moos-Forst-)Inning am Rande des Ebersberger Forstes Besitz hat, ebenso auch in Zorneding. Sein *patruelis* ist Mezzi, als dessen Bruder wiederum ein Pirhtilo bezeugt ist, der ebenfalls in Inning wichtigen Besitz hat, aber auch in unmittelbarer Umgebung Isens (Weiher und Lap-pach), außerdem in Aschau am Inn³⁸, unweit vom Kloster Au, das an Salzburg fiel.

In diesem Isener Raum waren eng verflochtene Adelssippen begütert, die zum engsten Gefolge der bayerischen Herzöge gerechnet werden müssen.³⁹ Und das Kloster Isen selbst spielte weiterhin „für die präpotenten Adelskreise seiner Umgebung eine wichtige Rolle“. ⁴⁰ Damit erschöpft sich derzeit unsere Kenntnis über die Herkunft unseres Notars Sundarheri.

Abschließend darf man wohl sagen, dass drei Dinge unseren Notar besonders auszeichneten: Er war Vorkämpfer Bischof Arbeos für die Verankerung des neuen Bistumsheiligen Korbinian, er war offensichtlich auch Vertrauensperson Herzog Tassilos III., der von ihm in seinen Urkunden immer wieder rühmend hervorgehoben wird.⁴¹ Schließlich gehörte er einem reichen Adelsclan rund um das Kloster Isen an; diese Personen wünschten offenbar nachdrücklich Sundarheri als Schreiber ihrer Schenkungsurkunden.

München 1953, nr. 1b, 6). Sicherlich um einen jüngeren Sundarheri handelt es sich bei dem Schenker eines Waldes bei Pullach/Neufahrn an Schäflarn ca. 790–ca. 800 (ebenda nr. 12, 17ff.). Auffallend ist hier der Spitzenzeuge namens Gotefrid (vgl. Gotefrid in der Schenkungsurkunde Hildebrands in Trudering).

³⁶ Ebenda 122.

³⁷ Ebenda 124. Vgl. Gertrud DIEPOLDER, Schäflarn. Nachlese in den Traditionen der Gründerzeit, in: Früh- und hochmittelalterlicher Adel in Schwaben und Bayern, hg. von Immo EBERL–Wolfgang HARTUNG–Joachim JAHN (Regio 1, Sigmaringendorf 1988) 161–188, bes. 163, 170ff., 183, 185. Bei diesem Verwandtschaftsargument spielt nicht nur die ‚verwandte Namengebung‘ mit gleichen Namensgliedern (hier: -heri) eine Rolle. Immerhin ist auffällig, dass Sundarheri für mehrere -heri-Namensträger die Urkunden schreibt. Dazu kommt auch der enge Raum, in dem die Tradenten schenken.

³⁸ Vgl. STÖRMER, Adelsgruppen (wie Anm. 9) 121–136, bes. 126f.

³⁹ Joachim JAHN, Ducatus Baiuvariorum (Monographien zur Geschichte des Mittelalters 35, Stuttgart 1991) 214f.

⁴⁰ Ebenda 216.

⁴¹ Der enge Kontakt des Schreibers Sundarhari zu Herzog Tassilo zeigt sich bes. Tr. Fr. 42, 49, 60, 61, 63 (wo der Herzog betont „manu propria confirmavi“) 65, 72.

Überlegt man, dass unser Schreiber seinen Förderer Arbeo († 783) um mindestens 35 Jahre überlebte, und zwar als Diakon, dann gewinnt man den Eindruck, dass er – aus welchen Gründen auch immer – kaum mehr gefragt war. Dieser verstärkt sich, wenn man berücksichtigt, dass zur gleichen Zeit aus der berühmten Freisinger Domschule eine ganze Reihe von Altersgenossen und Mitzeugen zu wichtigen Bischofsämtern aufstiegen.